

Indiana Tribune.

Tägliche und Sonntagsausgabe.

Office: 120 S. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 18. Juli 1883.

Unter den Viehhirten.

Noch vor zwei Jahren besaß kein einziger Heerdenbesitzer in Texas eine eingezäunte Ranch. Jetzt sind schon zahlreiche Weidengründe eingezäunt und täglich werden den schon bestehenden Einzäunungen - Zäunen Tausende von Yards dieses Drahtes hinzugefügt. Wohl giebt es noch Heerdenbesitzer, die hartnäckig an der Ansicht festhalten, daß das Vieh auf den offenen Weiden und unter der Aufsicht der berittenen Hirten besser gedeihe, als in den abgegrenzten Weidengründen, aber die Thatsache, daß jeder Eingezäunte, dem es die Mittel gefallt, so bald als möglich sein Land einzäunt, spricht laut dafür, daß die Mehrzahl die Vorteile dieses Verfahrens erkannt hat. Die Erparnis an Löhnen und der Wegfall des Verlustes durch sich verlaufendes Vieh, welcher bei der offenen Weidewirtschaft nie ganz zu vermeiden ist, sind viel bedeutender als die Zinsen des Capitals, welches die Einzäunung kostet und der durch notwendige Reparaturen entstehende Aufwand. Ist erst einmal, wie dies schon in wenigen Jahren der Fall sein wird, alles Weideland in Texas in Parzellen abgetheilt, dann wird auch jene Aufregung, noch der Erinnerung angedrungen, welche noch im heurigen Frühjahr, wenn auch in beschränktem Maßstabe, über die Parzellen von Texas ein so eigenenthümliches Leben verbreitet hat.

Im Winter müssen sich die einzelnen frei umherlaufenden Heerden, indem sie dem besten Futter und namentlich dem Wasser nachgehen, untereinander und einzelne Thiere werden durch Stürme aus Entfernungen von 80 und mehr Meilen vertrieben. Die Vieherde des ein ausgedehntes Gebiet bildenden Weidelandes, das, soweit dies irgend thunlich ist, durch natürliche Grenzen, namentlich Wasserläufe, als ein in sich abgeschlossenes Ganzes erscheint, bilden eine Gemeinschaft, welche ein Comité mit der Würdigung ihrer gemeinschaftlichen Interessen betraut hat. Dieses letztere bestimmt, an welchen Tagen alles in den einzelnen Districten der ihnen gehörigen Länder befindliche Vieh nach bestimmten Punkten zusammengetrieben werden soll. An diesen Tagen erscheinen die Heerdenbesitzer mit ihren Hirten und suchen sich, nachdem der Aufruf der Thiere aus einem bestimmten District erfolgt ist, die ihnen gehörigen Thiere aus, welche sie der Obhut der Hirten übergeben. Diese treiben das Vieh nach dem dem Vieherde besitzenden Weidengründe. Bei dieser Gelegenheit werden gleichzeitig die Ränder, die immer ihren Mittern folgen, und Thiere, welche der Vieherde seiner Herde hinzugefügt, „gegrannt“. Eine vorkommende Streitigkeit entscheidet ein von dem erwähnten Comité ernannter Sachverständiger endgültig; es ist jedoch jeder Partei unbenommen, eine gerichtliche Entscheidung herbeizuführen. Alle „Brände“ sind in dem Bureau des Countys eingetragen und die Heerdenbesitzer und Hirten kennen nicht nur die eigenen, sondern auch die „Brände“ der Nachbarn in der weiten Umgebung. Ist der Vieherde der Thiere aus dem letzten District beendet, so hat jeder Heerdenbesitzer seine vollständige Heerde auf seinem Grund und Boden versammelt und wenn er alsdann die Hüpfen seiner Liebsten jährt, so werden ihm nur diejenigen theuren Hüpfen fehlen, denen der Winter den Garaus gemacht hat, oder die sich über die Grenzen des gemeinschaftlichen Complexes hinaus verlaufen haben. Hinsichtlich des letzteren findet ein Austausch mit den Nachbarn statt, da in der Regel jeder Heerdenbesitzer ein paar Thiere unter seiner Herde vorfindet, die weder ihm, noch einem der zu demselben Complex vereinigen Vieherde gehören.

In dieser Zeit des Auftriebs und der Vertheilung der Heerden zeigt sich der territoriale Instinct in dem ganzen Glanze seiner besten Eigenschaften und Leistungen. Wenn erst einmal sämtliche Weidengründe in Texas von den Vieherden derselben „eingefasst“ sind, wird der territoriale Instinct sehr schnell verschwinden. Auch auf dem umzäunten Weideland wird das Vieh stets einer gewissen Beaufsichtigung bedürfen, aber lange nicht in dem Grade, wie jetzt, wo der Vieherde der weithin verstreuten Vieherden zum großen Theile auf der Zuchtigkeit der berittenen Hirten beruht. An seiner Menschlichkeit ist durch falsche Berichte über dieselbe so viel gekündigt worden, als an diesen Hirten. Dieselben sind fast ohne Ausnahme Typen strenger Gerechtigkeit und männlicher Kraft, wie sie außer ihnen selten gefunden werden und tragen Strapazen mit Leichtigkeit, denen andere, obgleich keineswegs vernünftige, Menschenfinden bald unterliegen würden. Als Reiter übertrafen sie die Indianer und ihre Geschicklichkeit im Gebrauche der Schußwaffe und des Lasso ist bewundernswürdig. Ihrer natürlichen Rohheit steht natürliche Gutmüthigkeit gegenüber und Diebstahl ist unter ihnen etwas geradezu Ungeheures. Ein Verbrechen, tausendfach schwerer als der Mord, ist nach ihrer Anschauung der Pferdebstahl und einen Pferdebstahl zu hängen erachtet sie als vornehmste Ehrenpflicht. Fremden erweisen sie jeden möglichen Respekt, theilen gern ihr köstliches Mahl, welches es aber als eine Beleidigung ansehen, wenn ihnen Bezahlung hierfür angeboten würde.

Eine reiche Witwe.

Am 3. August d. J. wird in dem Städtchen Great Barrington, Berkshire Co., Mass., eine Kirche der Congregationalisten eingeweiht werden, welche Frau Mary Frances, verw. Hopkins, geb. Sherwood, dieselbst mit einem

Kostenaufwande von \$200,000 errichtet hat. Letztere ist die Witwe des Mart Hopkins, eines der Pacificbahn-Schlichter. Einer seiner Vorfahren, John Hopkins, wanderte bereits 1634 von Coventry in England ein und ließ sich in Cambridge, Mass., nieder. Sein Vater, Mart Hopkins, betrieb zuerst in Great Barrington ein kaufmännisches Geschäft und zog später nach Henderson und St. Clair, Mich. Mit 16 Jahren eine vermöglose Witwe, erwarb sich Mart jun., zunächst in Lockport, N. Y., seinen Lebensunterhalt und ging bei der ersten Runde von Goldentdeckung in Californien dorthin. Im August 1849 errichtete er in San Francisco einen Handel mit allen solchen Gegenständen, deren die Männer zu ihrer Ausrüstung bedurften, verheiratete sich 1854 mit der genannten Tochter des Prof. Sherwood und gründete 1855 mit C. V. Huntington das unter der Firma Huntington und Hopkins noch heute in Sacramento blühende Geschäft. Er gab dort die erste republikanische Zeitung heraus, welche von Cornelius Cole, dem nachmaligen Bundes Senator, redigiert wurde. Zusammen mit Charles Crocker, Zeland Stanford, dem ersten republikanischen Gouverneur des Staates Californien, und seinem Compagnon Huntington fasste er den Plan, vom atlantischen bis zum stillen Meere eine Eisenbahn zu bauen und hat zur Ausführung dieser ersten Ueberland-Bahn, deren Schlußeröffnung er bis zu seinem im Jahre 1878 erfolgten Tode blieb, wesentlich beigetragen. Das Vermögen, welches er seiner kinderlosen Witwe hinterließ, wird auf mindestens \$500,000 geschätzt, und das Kind von Berkshire Co. ist jetzt eine der reichsten Frauen in den Ver. Staaten.

Das neue „Zachin“-Misch.

Wesentliche Vorgänge in der jüngsten Zeit bieten starke Anhaltspunkte für die Theorie, daß die australischen Colonien aus dem Namen nach nicht mehr lange abhängig von England bleiben werden. Bekanntlich hatte die Regierung von Queensland mit Zustimmung der übrigen Colonialregierungen von der gegenüberliegenden Insel Neu-Guinea Besitz ergriffen und England aufgefordert, ihr Vorgehen anzuerkennen. Die Weigerung des britischen Cabinets, auf diesen Wunsch einzugehen, hat in den Colonien sehr verstimmt, da sich dieselben offenbar nicht mehr als abhängige Provinzen, sondern als selbständige Staaten betrachten, die sich nur aus Zweckmäßigkeitsgründen und Stammesgefühl noch an das Mutterland anlehnen. Neueren Depeschen zufolge ist es nicht allein auf Neu-Guinea abgesehen, sondern auch auf die neuen Hebriden, die Salomon-Inseln und andere benachbarte Gruppen in der Südsee. England soll zu einer Annerkennungspolitik gezwungen werden, deren Endegeziel die Vereinigung aller Pacific-Gruppen und die Errichtung eines Reiches wäre, dessen Grenzen sich einerseits bis nahezu an die indischen Besitzungen, andererseits bis in die Nähe der amerikanischen Küste erstrecken würden.

In England will man sich gewaltam der Annahme verschließen, daß die Australier diese Pläne wirklich ausführen könnten, indessen muß doch wohl berücksichtigt werden, daß die Australier vom größten Theile Engländer und von demselben raschen, eroberungsfähigen, ländergeringen Geiste befeuert sind, der die Briten zum ersten Colonialmacht der Welt gemacht hat. Zu ihrem natürlichen Wunsche nach „Ausdehnung“ gesellt sich aber noch die Eiferlust auf die Franzosen, die durch ihre „Expedition“ nach Tonkin beweisen, daß sie den Briten die Herrschaft in jenem Theile der Erde ebenso freilich machen wollen, wie sie auf dem amerikanischen Festlande mit ihnen um die Oberhoheit kämpfen. Die Australier sehen dem Vordringen Frankreichs mit Mißtrauen zu, denn sie wollen keine gefährlichen Nachbarn haben, und am allerwenigsten eine französische Nachbarschaft. Bleibt daher die britische Regierung fortgesetzt unthätig, so werden es die Colonisten nicht mehr bei der Aufzählung einer englischen Fahne bewenden lassen, sondern wahrscheinlich auf eigene Faust eine kräftige Eroberungspolitik treiben.

Daß sie nach dieser Richtung hin in der bekannten „angelsächsischen“ Manier schon jetzt vorgehen, zeigt das kürzlich veröffentlichte Blaubuch, (der amtliche Bericht der Regierung) über Neu-Guinea. Darin heißt es, daß sich demnachst Niederlassungen auf der Insel bilden dürften. Auf das bloße Gerücht hin, daß Gold gefunden worden sei, schwärmen Abenteurer aus Australien herüber, während wieder Andere Holz suchen. Diese Leute sind natürlich keine sanftmüthigen Engel und geraten bei den geringsten Anlaß mit den Eingeborenen in Streit, gerade wie früher unsere Trappers und Squatters mit den Indianern. Es kommt oft zu Gewaltthatigkeiten, die nach der Schilderung der Missionäre fast immer von den Engländern herbeigeführt worden sind. Selbstverständlich rächen sich dann die Eingeborenen an jedem Weißen, der ihnen gerade in den Weg kommt, genau wie unsere Indianer, wenn sie auf dem „Reisepfade“ sind. Ist aber das Blut unschuldiger Reisender und Kaufleute geflossen, so muß natürlich „Gerechtigkeit“ geübt, d. h. eine wirksame Strafe über die „Wilden“ verhängt werden. Gleichzeitig muß indessen die Regierung versuchen, die weißen Abenteurer zu Ordnung anzuhalten, und da dies mittels zeitweiliger Abwendung von Kanonenboolen nicht gelingt, so muß eben ein Fort oder eine Agentur auf jeder Inselgruppe errichtet werden. Natürlich handelt es sich dabei immer nur um Schutzmaßregeln, aber die Annexion hat trotzdem begonnen.

Sobald sich unter dem Schutze der Forts oder Agenturen dauernde Niederlassungen entwickelt haben, die Annexion also beendet ist, macht sich selbstverständlich das Bedürfnis nach Vereinigung der einzelnen Gruppen reg. Es giebt zwischen ihnen so viele gemeinschaftliche Interessen, daß ein Bündnis bald zur

unabweisbaren Nothwendigkeit wird und aus demselben entwickelt sich schließlich die politische Einheit, das große Reich, die Nation. Das Ansehen britischen Blutes sich mit dem begnügen sollten, was sie jetzt haben, daß „Angelsachsen“ ruhig zusehen sollten, wie sich die Franzosen in der Südsee festsetzen und den Reichthum der Inseln ausbeuten, ist seinen Augenblick anzunehmen. Was aus den ursprünglichen 13 Colonien in Amerika geworden ist, sieht heutzutage die Welt mit Erstaunen. Ebenso überraschend mag sich das australische Reich binnen 100 Jahren entwickeln.

Lange Tage.

Ein Correspondent behauptet, daß im Wintergegend der Sommer kaum länger sei, als im Osten von Canada, der Frühling dort sogar in diesem Jahre geistiger eingetretet sei, als in Ontario. Aber selbst wenn dies nicht regelmäßig der Fall sein sollte, meint er, so würden andere Bedingungen die Länge der für das Wachstum günstigen Jahreszeit mehr als ausgleichen. Zur Saatzeit ist das Wetter trocken, so daß die Feldarbeiten schnell von Statten gehen. Raum ist der Samen in der Erde, so tritt anhaltender warmer Regen ein, und man kann Gras und Getreide förmlich wachsen sehen. Der Boden ist ferner außerordentlich fruchtbar, so daß auch aus diesem Grunde in kurzer Zeit Alles hoch aufschießt, und das Wachstum wird schließlich durch die Länge der Tage sehr begünstigt. Vor 10 Uhr Abends wird es im Hochsommer nicht dunkel, und um 2 Uhr Morgens bricht schon wieder der Tag an. In diesem Jahre wird in Manitoba eine großartige Ernte erwartet, eine Ausfuhr von 10 Millionen Bushels Weizen, Hafer und Gerste. Kartoffeln und Gemüse gedeihen ungewöhnlich gut, und es ist eine wahre Freude, jetzt durch das Land zu fahren. — Wie es dagegen im Winter dort oben aussieht, verschweigt der Correspondent.

Einfluß der Sonnenflecke.

Die Revolutionen der Sonne, deren wir bereits wiederholt gedacht, dauern noch immer fort. Sonnenflecke von ungewöhnlicher Ausdehnung erscheinen plötzlich, verändern schnell Form und Gestalt und verschwinden so schnell, wie sie gekommen. Auch das Spectroskop, eine aus enger Spalte, Prisma und Converglas zusammengelegte Vorrichtung zur Untersuchung der chemischen Zusammensetzung der Stoffe, zeigt eine ungewöhnlich große Anzahl von Prominenz, oder Lichterscheinungen, welche über die Ränder der Sonnenscheibe hinausragen. Vermuthet es unsere Planeten, sich mitten in den auf der Sonne tobenden Ausbrüchen der Elemente hinein zu denken, so wäre es mehr als berechtigt, diesen Ausbruch „furchterlich“, „entsetzlich“, „über alle Maßen schrecklich“ zu nennen. Wenn dagegen einzelne Meteorologien und Wetterpropheten die Einwirkungen jener Vorgänge auf unsere Atmosphäre als solche bezeichnen, welche die Menschheit mit Grauen und Furcht in dem Stande sind, so ist ein solches Vorgehen so vorzeitig und unwissenschaftlich, als nur irgend möglich. Alle Beobachtungen der Vorgänge auf der Sonne und der gleichzeitigen Witterungs- und sonstigen atmosphärischen Verhältnisse, welche auf der ganzen Erde bis jetzt gemacht worden sind, berechtigen zu dem Schlusse, daß zwischen dem erdmagnetischen Strom und der größten oder geringeren Ausdehnung und Häufigkeit der Sonnenflecke allerdings ein Zusammenhang existiert. Welchen Einfluß aber der erdmagnetische Strom auf unsere Witterungsverhältnisse hat, wissen wir nicht; wir können die Störungen desselben an dem Verhalten der Magnetnadeln und in der Nacht an häufigen Polarlichtern erkennen, am Tage machen sich dieselben dem Telegraphenbeamten sehr stark bemerklich, während wir anderen Menschen durch Störungen des telegraphischen und zum Theil telephonischen Verkehrs indirect berührt werden, ohne diese der Neugier angelegende Benutzung der magnetischen Kraft von den Störungen des erdmagnetischen Stromes jedoch nichts gewahr werden würden. In anderer Beziehung mag vielleicht zwischen den Cyclonen und den von den Sonnenflecken verursachten Störungen des Erdmagnetismus ein gewisser Zusammenhang bestehen, die Beobachtungen sind aber noch zu neu und sehr nicht zahlreich genug, als daß wir dies mit Bestimmtheit annehmen könnten. Bei allen anderen atmosphärischen Vorgängen, bei Orkanen, Unterstürmen der Temperatur, dem Regenfalle sind nicht nur in den verschiedensten Zeiten der Beobachtungen, sondern auch gleichzeitig mit denselben in den verschiedenen Theilen der Erde so wesentlich verschiedene Erscheinungen in der Atmosphäre der Erde hervorgetreten, daß wir daraus schließen müssen, die Vorgänge auf der Sonne seien ohne Einfluß auf unsere Atmosphäre.

Der deutsche Meteorolog Linnet in Prag hatte bei zahlreichen Beobachtungen der Sonnenflecken-Periode in 1870 nicht den geringsten Einfluß derselben auf die Temperatur in Deutschland entdecken können. Die Astronomen Stone, Gould und Piazzi Smyth haben während derselben Periode beobachtet, daß zur Zeit der größten Ausdehnung der Sonnenflecke, eine Abnahme der Temperatur von 4 bis 12 Grad stattgefunden habe, während Chamberlain in Bombay zu derselben Zeit eine Zunahme der Temperatur constatirte. Gegen Ausgang des letzten Sonnenflecken-Maximums im Sommer 1871 war das Wetter in Amerika und Europa ungewöhnlich warm, während in Australien und Neu-Seeland eine strenge Winterkälte als seit Jahren herrschte. Aus dem Allen folgt, daß ein Einfluß der Vorgänge auf der Sonne auf die Magnetnadel und den Telegraphen in der That, auf die eigenthümliche Erscheinung der Cyclone möglicher Weise, auf sonstige Stürme, Temperatur und Regenfall wahrscheinlich nicht vorhanden ist.

Abnahme des Cigarettenraucher.

Es kommt hier zu Lande nicht gerade häufig vor, daß ein gutes Geheiß auch wirklich fruchtbringend wird und aus diesem Grunde oder aus irgend einem anderen Grunde oder gut anerkannt wird. Dies ist jedoch mit dem Geheiß der Fall, welches im Staate New Jersey verbreitet, Tabak in irgend welcher Form an Knaben unter 16 Jahren zu verkaufen und welches seit dem 4. Juli in Kraft ist. Daselbst bestraft den Uebertreter für jeden einzelnen Fall mit \$20, ermächtigt die Eltern resp. Vormünder solcher Knaben unter 16 Jahren, an welche Tabak verkauft worden ist, zur Klageerhebung und bestimmt, daß die Strafgebuhr in die Kassen der betr. Counties fließen. Das Eltern und Lehrer das Geheiß mit Freuden begrüßen würden, war vorausgesetzt, aber auch die Tabakverläufer versichern, daß sie mit den Wirtungen des Geheißes sehr zufrieden seien. Während derselben den Verkauf von Cigaretten und noch mehr von Cigaretten ganz wesentlich vermindert, hat es gleichzeitig die Händler von dem Uebelstand befreit, daß die Knaben, welche ihre kleinen Einkäufe besorgen, schwärzen, rauchen und spüden in den Läden herumlungern und nicht selten die Gelegenheit wahrnehmen, einen diebstahligen Griff in die ausgelegten Waaren zu thun. Das Knaben unter 16 Jahren sich immer noch Cigaretten und Cigaretten verschaffen, ist natürlich, giebt es doch genug Erwachsene, die schloß genug sind, für eine Cigarette den Einkauf für dieselben zu besorgen, aber das Geheiß hat das Rauchen unter den Knaben bedeutend vermindert, und ein plötzliches und völliges Aufhören der Lüste hat kein Vernünftiger von dem Geheiß erwartet. Die Tabakhändler in Newark versichern, daß schon der Abbruch des laufenden Monats eine bedeutende Abnahme der Verkäufe von Cigaretten gegen den vorjährigen Juli ergeben wird, und dieses Resultat wird um so höher anzuschlagen sein, da seit Reduction der Tabaksteuer der Preis des bündelnden Cigaretten von 15 Cents auf 12 resp. 10 Cents gefallen ist.

Für das Jahr 1885 wird eine deutsch österreichische Kunstgewerbliche Ausstellung in Berlin geplant, für die ein Umbau des Lehrter Bahnhofes in Aussicht genommen worden ist. In den betheiligten Kreisen ist der Gedanke einer solchen Ausstellung lebhaft aufgekommen worden. Doch hofft man, daß es gelingen werde, durch Heranziehung von Frankreich, Italien, England und anderen Völkern dieselbe zu einer internationalen zu gestalten. Die Kosten für den Umbau des Lehrter Bahnhofes werden auf 2 Millionen Mark angegeben. Von anderer Seite wird der Plan bestritten, die Ausstellung, falls sie sich zu einer internationalen gestaltet, nicht auf das Kunstgewerbe zu beschränken, sondern alle Industriezweige an derselben Theil nehmen zu lassen. Auf diese Weise scheint die oft ventilirte Frage, ob es sich lohnt, in Berlin eine Weltausstellung zu veranstalten, von Neuem auf die Tagesordnung gestellt werden zu sollen. Bereits ist ein Comité zusammengetreten, welches an den Reichskanzler eine Adresse gerichtet hat, dahin lautend, daß die Reichsregierung den Plan der Ausstellung fördern und subventioniren möge.

Vom Inlande.

In den Wäldern bei Louisville, Ky., wurde ein Frauenzimmer in völlig nacktem Zustande angetroffen und aufgegriffen; daselbst ist als eine in Louisville wohlbekannte Prostituirte erkannt worden, welche vor drei Monaten daselbst verschwunden ist. Wie die geistreiche Person so lange in den Wäldern leben konnte, muß als ein Räthsel erscheinen.

Eine junge und natürlich reizende Bostonerin fürchtete, sie werde recht lange leben und dann nach ihrem Tode als Urbild der Hässlichkeit im Sarge den Vätern ihrer Freunde und Freundinnen preisgegeben sein. Sie hat deshalb ihre Angehörigen, dafür zu sorgen, daß Niemand ihre Leiche zu sehen bekomme. Man suchte ihr einzureden, daß sie selbst nach ihrem Hinscheiden noch wunderlicher sein werde und, um zu erfahren, ob diese Behauptung Wahrheit enthalte, zog sie kürzlich ein weißes Albstück an, legte sich in einen Sarg, nahm eine weiße Lilie in die gefalteten Hände, schloß die Augen und ließ sich photographiren. Das Bild befriedigte die Eitelkeit der jungen Dame derart, daß sie für den Fall ihr Tod eintreten sollte, ehe sie sich verändere hat, Befehl gab, ihren Leichnam den neugierigen Blicken der Leidtragenden preiszugeben. „O, Eitelkeit, dein Name ist Weib!“

In Newburyport, Mass., fand dieser Tage eine Frau früh gegen 3 Uhr aus ihrem Bette auf und schritt nachwandelnd auf die Straße. Sie ging folche hinab und machte sich dabei das absonderliche Vergnügen, an sämtlichen Hausthüren, die sie passirte, die Klingeln zu ziehen. Als ein Polizist ihr anreichte, erwachte sie aus ihrem Zustande. Die Frau ist durchaus ehrenhaft und allgemein geachtet, so daß in Newburyport Niemand daran denkt, dieselbe habe sich etwas dummes Scherzes wegen und um Sensation zu erregen, verstellt. Der Fall eignet sich für die kürzlich von uns erwähnte Commission, welche sich in Philadelphia in Folge des Seydewitz'schen Vergates mit der Untersuchung des Spiritismus und ähnlicher Zustände beschäftigt.

Bei dem Graben des Grundes für das Washingtonianische Säge- und Holzwerkzeug-Handelsgeschäft bei Odensburgh, N. Y., wurden dieser Tage zwei Kanonenkugeln - Vollkugeln - gefunden; dieselben rühren aus der Belagerung von Odensburgh im Jahre 1812 her.

Die Uebermänner des Chicago sind unter Schanerlag-Rage gestellt, weil sie erlaubt haben, daß der 4. Juli auf die alte Weise gefeiert werden sollte. Das hatte nämlich 2 Tode, 4 tödlich und über 60 nicht tödlich Ver-

wundete zur Folge. — Wenn die Geschworenen verständige Leute sind, so mag das dem Unfug ein Ende machen.

Im Blockley-Armenspital zu Philadelphia ist die Sterblichkeit so ansehnlich, daß sie in den letzten zwanzig Jahren durchschnittlich 25 Prozent der Insassen betrug und daß in einzelnen Jahren nur je ein Insasse von Dreien die Einsperrung ein Jahr lang überlebte. Ebenso tödtlich war das Hospital, eines der größten in der Welt, mit 1000 Betten.

Die alte lutherische Kirche in La Trappe, Montgomery County, Pa., wurde laut der Jahreszahl, die sie trägt, im Jahre 1734 vollendet. Nicht nur der Steinbau ist sehr gut erhalten, sondern auch die Kirchenstühle sind noch die ursprünglichen; dieselben bestehen aus hölzernen Blöden, die sehr geschickt mit der Art behauen sind. Während Washington's Armee ihr Lager bei Valley Forge bezogen hatte, diente die Kirche als Lazareth.

In einer der letzten Nächte bemerkte der Nachtwächter Meyer in New York eine von 2 Kindern begleitete und einen Säugling auf den Armen tragende Frau, die ihm durch ihr sonderbares Benehmen aufmerksamer machte. Er folgte derselben und sah, wie sie sich am Pier am Fuße der 48. Straße niederlegte, eine Rolle Bindfaden aus der Tasche zog und den letzteren um ihre Taille und so dann um das Älteste der Kinder wand. Meyer und ein hinzukommender Polizist eilten hinzu und brachten sie und die Kinder nach der Polizeistation. Die Frau erklärte, daß sie in Folge der ihr von ihrem Manne zu Theil werdenden Behandlung das Leben nicht mehr ertragen könne, und beabsichtigt habe, ihre drei Kinder fest mit sich zusammenzubinden und mit ihnen in das Wasser zu springen. Die Frau und die beiden jüngsten Kinder wurden vorläufig in einem Hospital untergebracht, das Älteste Kindes nahm sich die Kinderhülfs-Gesellschaft an. Der Name der Frau ist Lena Stenz; ihr Gatte, Edward Stenz, ist ein Pianomacher, stellt in Abrede, seine Frau schlecht behandelt zu haben und sagt, dieselbe sei „nicht recht im Kopfe“.

In San Francisco kündigt an einem der letzten Sonntage ein Prediger am Schluß seiner Predigt an, daß er am nächsten Sonntage sich über einen höchst pikanten ehelichen Scandal eingehend verbreiten werde. Am folgenden Sonntage war die Kirche gefüllt, daß kein Applaus zur Erde konnte. Der Prediger befragte die Kanzel und machte Adam und Eva mit dem Sündenbäume zum Thema seines Vortrages.

Als vor einem Jahre dem Seneca Haines in Schandafin, N. Y., von der einzigen Gefährtin seines Lebens das zwanzigste Kind geboren wurde, versprach ihm ein wohlhabender Nachbar und Einwohner desselben Stadttheils einen werthvollen Grundbesitz von 500 Acren, wenn er es zu 21 Sprößlingen bringen würde. Dieser Tage wurde Seneca von der treuen Gattin mit Zwillingen beschenkt; der Nachbar wurde von einem Advokaten, der die Güter nießen hört, darauf aufmerksam gemacht, daß es juristisch höchst zweifelhaft sei, ob unter diesen Umständen die Befähigung eingetreten sei, an welche er sein Versprechen geknüpft habe, wies indessen die Intimation des Gerichtshofes scharf zurück, und die 500 Acre sind bereits auf Seneca überschrieben.

In Hartford, Conn., entdeckte kürzlich ein Vater, der mit seinem zwanzigjährigen Kinde im Garten spazieren ging, ein Nest mit jungen Vögeln. Er hob das Nest so hoch, daß es die jungen Vögel betrachten konnte und daselbst bestimme ihn hierauf so lange mit Witten, bis er das Nest vorzüglich vom Baume löste, mit nach Hause nahm und in einem Käfig auf die Veranda des Hauses stellte. Die Mutter der jungen Vögel folgte ihm und trug, nachdem der Käfig aufgestellt war, den Jungen Nahrung zu. Das Nest befand sich unmittelbar an den Drahtseilen des Käfigs, und so brachte es die Mutter fertig, mit ihrem Schnabel die Schnäbel der Kleinen zu erreichen. Die Alte schloß die mehrere Tage fort und die Jungen gediehen. Dann nahm der Vater das Nest des Nest wieder aus dem Käfig und trug es auf den Baum zurück; der alte Peruk flog fortwährend um den Mann herum und geberdete sich, als das Nest wieder an Ort und Stelle war, als ob er vor Freude außer sich sei. Das kleine Mädchen bedachte das Nest täglich und freudig, wenn sich ihm der alte Peruk vertraulich auf den Kopf setzte. Ein Correspondent der „Cic. Tim.“ garantirt die Wahrheit der kleinen Geschichte.

Vom Auslande.

Richter Moule in einem ästhetischen Gerichtshofe Englands verurtheilte einen Mann mit folgenden Worten: „Gefangener vor den Schranken! Euer Sachwalter hält Euch für unschuldig; der Staatsanwalt hält Euch für unschuldig; und ich halte Euch für unschuldig. Aber eine Jury von Euren eigenen Landsleuten mit soviel gefundenem Muthenken, als sie gerade besitzen — was mir wenig zu sein scheint — hat Euch für schuldig erklärt, und so bleibt mir nichts übrig, als das Urtheil abzugeben. Es lautet, daß Ihr einen Tag gefangen gehalten werden sollt — und der Tag war gestern. — Also mögt Ihr Eures Weges gehen.“

Der angeblich in Belgien von Skizzen von Realitäts-wichtigen Punkten am westlichen Bug Rußlands verhaftete österreichische Generalstabsoffizier heißt Ragl, und der zweite aus derselben Ursache in Rußland verhaftete österreichische Lebensversicherungsgesellschaft, Namens Hugo Rittberg, der sich mehr mit Erkundung des Terrains, als mit Lebensversicherung abgegeben haben soll.

Ein Aft der Pietät gegen einen Heiden aus der Zeit der Befreiungskriege, Ferdinand von Schill, vollzog sich Anfangs Juni in Wilmersdorf bei

Dippelbiswalde. Schill ist nämlich erwiesenermaßen am 6. Januar 1776 im Herrenhause des Rittergutes Wilmersdorf, wo sein Vater, der Obristleutnant Johann Georg von Schill, sich aufhielt, geboren worden. Um nun dieses Vorkommnis der Vergangenheit zu entreißen und dem Geburtsorte Schill's die lang entzogen gewesene Ehre zurückzugeben, trat eine Anzahl patriotischer Männer aus der Umgebung zusammen, um im Verein mit dem derzeitigen Besitzer des gedachten Rittergutes eine marmorene Gedächtnistafel an der nach der Straße zugekehrten Fronte des Herrenhauses mit folgender Inschrift anbringen zu lassen: „In diesem Hause wurde Major Ferdinand von Schill geboren am 6. Januar 1776. Er fiel im Kampfe gegen die französischen Fremdbesitzer am 21. Mai 1809.“ Diese Gedächtnistafel wurde kurzem entfällt.

In den baltischen Provinzen scheint die deutschfeindliche Bewegung wieder zugunsten. Aus Kurland kommt die Nachricht, daß man am (russischen) Pfingstmontag den Versuch gemacht hat, das Mitauer Schloß durch Feuer zu zerstören. Zum Glück wurde die böse Absicht rechtzeitig bemerkt und abgewehrt. Es stellte sich später heraus, daß gleichzeitig in dem Archiv-, Kanglei- und Sitzungszimmer des im Schloße befindlichen Oberhauptmanns-Residenz die Akten zu großen Bündeln neben den hölzernen Schränken zusammengetragen und darauf angezündet worden waren. Da sich aber aus dem brennenden Papier ein harter Rauch entwickelte, welcher durch die von dem Verbrecher geöffneten Fenster entwich, so wurden der Schloßaufseher und noch mehrere Personen auf die Gefahr aufmerksam und es gelang, den Brand im Keime zu erlöchen.

Ein interessanter Fund wurde kürzlich in den Kohlenbergwerken von Bully Grenay im französischen Departement Pas-de-Calais gemacht. Beim Durchbrechen eines neuen Schachtes drang man in eine Höhle, in der sich die versteinerten Leichen von fünf vorhistorischen Menschen, eines Mannes, zweier Frauen und zweier Kinder, fanden. Der Mann zeigte eine Größe von nahezu sieben Fuß, die eine der Frauen misst sechs Fuß sechs Zoll, die andere sechs Fuß, das eine der Kinder vier Fuß, das andere etwas weniger als vier Fuß. In der Nähe dieser menschlichen Körper fanden sich einige Bruchstücke von Waffen und Geräthschaften, theils aus versteinertem Holz, sowie zahlreiche Reste von Säugthieren und Fischen. Eine zweite unterirdische Kammer umschloß die Ueberreste von elf menschlichen Körpern von außergewöhnlicher Größe, sowie mehrere Thierkörper und eine große Zahl verschiedener anderer Gegenstände nebst einigen edlen Steinen. Auf die Wände der Kammer fanden sich Zeichnungen eingezeichnet, die in primitiven Umrissen Kämpfe zwischen Menschen und Ungeheuern zeigten.

Eine That hat hodenlosse Rohheit hat die Stadt Utrecht und ganz Holland in eine ungeheure Aufregung versetzt. In der genannten Stadt drang nämlich kürzlich Morgens früh eine Bande angeheiratheter Studenten in ein anständiges Haus und mißhandelte dort betagte Ehefrau dermaßen, daß dieselbe einige Tage später den Geist aufgab. Der Mann, welcher seiner Gattin zu Hilfe zu kommen versuchte, wurde von der Thüre geschleppt und mit Stößen bearbeitet. Dieser Fall hat eine um so größere Erregung hervorgerufen, als die Thäter zu den hervorragendsten adeligen Familien des Landes gehören.

Im letzten Jahre wurden an Wein, Schnaps und Bier in Paris zusammen 107 1/2 Millionen Gallonen verlit, was etwa 330 Gallonen für jeden Bürger ausmachen würde, oder 55 Gallonen auf jede Seele. Außerdem viel mehr als 14 1/2 Mill. Gallonen, Marjeille mit beinahe 10 Mill. Gall., Bordeaux mit nahezu ebensoviel, während alle anderen Städte weit hinter diesen Zahlen zurückblieben. In Rennes verlitte jede Seele durchschnittlich 30 Gall. Apfelwein, aber sonst auch weiter nichts Günstiges; in Havre jede Seele durchschnittlich 33 Gall. Schnaps; in Lille ebenso 68 Gallonen Bier. — Nach alledem kann man den Deutschen es weder zum Ruhme noch zur Schande mehr anrechnen, daß sie die tapfersten Trinker der Welt seien.

Aarau, (Schweiz) 25. Juni. Unwetter der Brücke wurden die Leichname zweier Kantonschüler aufgefunden, beide mit einer Schußwunde in der rechten bzw. linken Schläfe, die von einem daneben liegenden Kalchenerbolver herührte. Die Schiffe waren absolut tödtlich; der Revolver, der einem der Schüler gehörte, enthielt außer den zwei leeren Hülsen noch drei Schüsse. Den Abend vorher hatten die beiden eng befreundeten Schüler mit den übrigen Mitgliedern ihres Vereins in Gegenwart eines ihrer Lehrer und mit Bewußtsein des Richters im Verhauß zugebracht; um 11 Uhr, nach ihrem Weggang von dort, begleiteten sie einen ihrer Kameraden und saßen dann noch auf der Bank vor dem Hause, wo die Eltern des einen wohnen. Von dort sah man sie den Zollkahn hinunter gegen die Bar gehen und kurze Zeit nachher wurden rasch nachgehender die verhängnisvollen Schüsse gehört. — Ueber den Vorgang und die Gründe der scheinbaren That herrscht noch ein unüberwindliches Dunkel, in das auch die gerichtliche Untersuchung bis jetzt noch kein Licht gebracht hat. Nach dem Jol. Tagbl. sei der Eine der Söhne des Bäckers Ehrhard in Aarau, der andere der Sohn des Weinhandelsreibers Riehl in Suhr.

Breslau, 25. Juni. In Neustadt in Schlesien haben mehrere Schüler einer Oberklasse der Elementarschule einen Geheimbund unter dem vielversprechenden Titel: „Brüder der Nacht“ gestiftet; Bundeszwed ist — Stehlen, und der Bundeszwed lautet: „J. H. N., schwöre bei Gott und den Sternen, bei allen Engeln und Teufeln, zu Wasser und zu Lande, treu zu sein und Nichts zu verrathen.“